GIP ProVita

INTENSIVPFLEGE

Zu Hause und unterwegs

Herbst 2010

Selbstverpflichtung im Sinne des Patienten

Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland

Mit aktuellem Stellenmarkt

Das Haus am See | Radau im Kinderzimmer | Einmal quer durch Deutschland

PflegenIntensiv

Die Fachzeitschrift für
Intensivpflege und Anästhesie

Lesen Sie in der aktuellen Ausgabe:

Herausforderung Nachwuchs
Warum Fachpflegende zur Mangelware werden, und was Kliniken sich einfallen lassen, um ihren Nachwuchs zu sichern

Weitere Themen:
- Einbindung von Angehörigen – Das aktive Angehörigentelefonat
- Verbrennungskrankheit – Schwerbrandverletzte brauchen „intensive" Pflege
- Nachsorge-Broschüre – Die Zeit nach der Intensivstation

Fordern Sie Ihr kostenloses Probeheft an!

PflegenIntensiv erscheint im Bibliomed-Verlag,
Stadtwaldpark 10, 34212 Melsungen, www.bibliomed.de

Bibliomed – Medizinische Verlagsgesellschaft mbH
Leserservice • D-65341 Eltville • Telefon (0 61 23) 92 38-2 27 • Telefax (0 61 23) 92 38-2 28
www.bibliomed.de • bibliomed@vertriebsunion.de

Maltry

www.maltry.de

Maltry Fachbetrieb für Rehabilitationstechnik

Maltry bietet vorrangig in Berlin und Brandenburg eine kompetente, umfassende und fachlich hochqualifizierte Beratung und Versorgung für chronisch Kranke, Behinderte und Patienten, die in einem Rehabilitationsprozess stehen. Unsere Werkstätten sorgen dafür, dass Ihre technischen Hilfen für Mobilität und Rehabilitation genau angepasst, repariert und bei Bedarf im Sonderbau hergestellt werden.

In folgenden Bereichen sind wir spezialisiert:

- **Homecare und Wundversorgung**
- **Rehabilitationstechnik**
- **Medizintechnik**
- **Sondersteuerungen**
- **Sonderbauabteilung**
- **Kinderversorgung**
- **Sitzschalenbau**
- **Sanitätsfachhandel**
- **Antidekubitusversorgung**
- **Enterales Ernährungsprogramm**
- **Inkontinenzversorgung**
- **Orthopädietechnische Versorgungen**
- **Unterstützte Kommunikation**

Sie erreichen uns in Berlin:

Maltry Fachbetrieb für Rehabilitationstechnik, Helmholtzstraße 2-9, Aufgang B, 10587 Berlin
Telefon: 030/32304 43-40 oder -50, **Fax:** 030/32304 43-41 oder -51, **E-mail:** heidi.michel@maltry.de

Editorial

„Wenn wir einen Menschen glücklicher und heiterer machen können, so sollten wir es in jedem Fall tun, mag er uns darum bitten oder nicht." (Hermann Hesse, 1877 – 1962)

Unser Lebensglück wird maßgeblich von der Erfüllung unserer individuellen Bedürfnisse und Wünsche bestimmt, seien wir jung oder alt, gesund oder schwerst krank. Vor allem im letzteren Fall müssen wir darauf vertrauen, dass unsere Wünsche und inviduellen Wertvorstellungen von der uns umgebenden Gesellschaft sowie den uns begleitenden Menschen respektiert und geachtet werden.

Das menschliche Miteinander und der würdige Umgang mit den Bedürfnissen schwerstkranker und sterbender Menschen standen im Mittelpunkt eines zweijährigen Arbeitsprozesses, den die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP), der Deutsche Hospiz- und PalliativVerband (DHPV) und die Bundesärztekammer (BÄK) im September 2008 in Gang gesetzt hatten. Das Ergebnis der Bemühungen liegt nun seit September dieses Jahres vor: die „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland".

Eine zentrale Forderung der Charta ist es, allen Menschen ein Kranksein und Sterben unter würdigen Bedingungen entsprechend ihrer individuellen Vorstellungen und Wünsche zu ermöglichen. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, müssen Krankheit und Tod in unserer Gesellschaft als Aspekte des Lebens thematisiert werden. Sie dürfen nicht aus dem familiären und sozialen Umfeld der Betroffenen herausgelöst und in eine klinische Umgebung ausgelagert werden, denn eines steht fest: Die meisten Menschen möchten ihren Lebensabend in einer ihnen vertrauten und häuslichen Umgebung verbringen.

Die veröffentlichte Charta formuliert klare Anforderungen an eine umfassende medizinische, pflegerische und psychosoziale Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen. Die GIP selbst ist als ein in der Intensivpflege tätiges Unternehmen interdisziplinär mit dem palliativen Versorgungsbereich verknüpft – auch wir betreuen unsere Klienten nicht selten bis zum Tod. Daher werden wir freiwillig selbstverpflichtend für die Zielsetzungen der Charta eintreten.

Marcus Carrasco-Thiatmar
Geschäftsführer

Inhalt

5 **Aktuell**
- Erfolgreiche Zertifizierung der ProVita und Rezertifizierung der GIP 2010
- Zweites Teamleitertreffen

6 **Lebenswert**
Informationen, Austausch und Begegnungen

8 **Selbstverpflichtung im Sinne des Patienten**
Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland

12 **Das Haus am See**
Für Familie Z. erfüllte sich ein Urlaubswunsch am Plöner See, der sie in Erinnerungen schwelgen ließ

14 **Radau im Kinderzimmer**
Lucas ist immer zu Streichen aufgelegt und hält seine Pflegeschwestern ganz schön auf Trab

16 **Einmal quer durch Deutschland**
Pflegebedürftig, beatmet und trotzdem auf Reisen gehen? Dieser Urlaubsbericht beweist, dass es geht!

18 **Orient trifft Okzident**
Das diesjährige GIP-Sommerfest entführte die Gäste in eine Atmosphäre wie aus Tausend-und-einer-Nacht

20 **Traditionell bayerisches Sommerfest**
Bei deftigen Köstlichkeiten und in bester Stimmung feierte die ProVita unter Kastanien in einem Münchener Biergarten

21 **ProVita-Stellenmarkt**
Bewerber-Infos und aktuelle Stellenangebote in Bayern

22 **GIP-Stellenmarkt**
Bewerber-Infos und aktuelle, bundesweite Stellenangebote

ÜBER UNS

Professionelle außerklinische Intensivpflege – 24 Stunden am Tag, an 365 Tagen im Jahr

Die GIP Gesellschaft für medizinische Intensivpflege mbH ist ein in Deutschland und Österreich tätiges Unternehmen, das auf die Langzeitpflege von intensivpflegebedürftigen und beatmungspflichtigen Patienten in deren häuslicher Umgebung spezialisiert ist.

Die ProVita Außerklinische Intensivpflege GmbH ist vorrangig in Süddeutschland aktiv und konzentriert sich neben der Versorgung ihrer Patienten in der eigenen Häuslichkeit auf eine adäquate Versorgungsmöglichkeit in betreuten Wohngemeinschaften. Um ihre Kompetenzen zu bündeln, gehen beide Unternehmen seit Ende 2009 gemeinsame Wege.

Zu unserem Leistungsprofil gehört neben einer qualifizierten Grund- und Behandlungspflege auch die umfassende Betreuung und Beratung aller Beteiligten. Wir übernehmen so u. a. die Kostenklärung mit den Leistungsträgern für die Betroffenen oder begleiten sie in die Schule, im Beruf, bei allen Freizeitaktivitäten und sogar in den Urlaub. Ziel ist es, die uns anvertrauten schwerstkranken und -behinderten Menschen durch unsere kompetente Hilfe wieder in den Alltag zu integrieren und ihnen somit mehr Lebensqualität in einem häuslichen, familiären Umfeld zu ermöglichen.

Die Langzeitpflege wird in den beiden Bereichen Kinder- und Erwachsenenpflege durch ausschließlich examiniertes Fachpersonal sichergestellt. Die fortwährende Qualifizierung und Weiterbildung der Mitarbeiter wird durch regelmäßige interne und externe Schulungen gewährleistet.

Bei Fragen erreichen Sie die GIP täglich von 8 – 19 Uhr in der Berliner Hauptverwaltung unter der Rufnummer 030/232 58 – 500.

Bei Fragen an die ProVita wenden Sie sich bitte unter der Rufnummer 08 61/209 18 – 0 an unsere Zentrale in Traunstein.

Weitere Informationen zu unseren Dienstleistungen finden Sie unter:
www.gip-intensivpflege.de und
www.pflegedienst-provita.de

AKTUELL

Erfolgreiche Zertifizierung der ProVita und Rezertifizierung der GIP 2010

Das gesetzte Ziel der Zertifizierung der ProVita ist erfüllt. Nach der Angliederung an die GIP im Dezember 2009 implementierte die ProVita in einem siebenmonatigen Projekt ein Qualitätsmanagementsystem, das im vergangenen August erstmals erfolgreich gemäß DIN EN ISO 9001:2008 durch die DQS Deutsche Gesellschaft zur Zertifizierung von Managementsystemen zertifiziert wurde. Geprüft wurden stellvertretend für alle Bereiche die ProVita Hauptzentrale in Traunstein, die betreute WG in Piding nahe der österreichischen Grenze und die WG „Olympiazentrum“ in München. Auch die GIP stellte sich der alljährlichen Qualitätsprüfung durch die DQS und blickt auf ein durchweg positives Prüfungsergebnis. Die DQS bescheinigt beiden Unternehmen nach eingehender Überprüfung eine sehr gute Pflegequalität.

Zweites Teamleitertreffen

Das zweite Treffen der Teamleiter/-innen der GIP und ProVita wird in diesem Jahr am 22. und 23. November 2010 wie gehabt in Berlin stattfinden. Neu ist, dass die Veranstaltung erstmalig für beide Bereiche – Erwachsene und Kinder – im selben Zeitraum durchgeführt wird.

Korrekturhinweis:
Buchstabendreher in der Sommerausgabe

Wir möchten Sie an dieser Stelle darauf hinweisen, dass uns bei den Linktipps zum Titelthema der letzten Ausgabe unseres Magazins ein Fehler unterlaufen ist: Sie finden die DGM (Deutsche Gesellschaft für Muskelkranke e. V.) im Web unter **www.dgm.org** und nicht, wie abgedruckt, unter www.dmg.org. Wir bitten um Entschuldigung.

Impressum

INTENSIVPFLEGE
Zu Hause und unterwegs

Herausgeber:
Abris Lelbach,
Marcus Carrasco-Thiatmar

Media Intensiv GmbH
Marzahner Str. 34
13053 Berlin
Telefon: +49 (30) 232 58 – 850
Fax: +49 (30) 232 58 – 502
E-Mail: info@mediaintensiv.de
Web: www.mediaintensiv.de

Redaktion:
Juliane Mehner (v. i. S. d. P.)
juliane.mehner@mediaintensiv.de
Telefon: +49 (30) 232 58 – 850

Autoren und freie Mitarbeiter:
Ingrid Bertl, Diana Ghane, Insa Holtmann, Andrea Lehnert, Juliane Mehner, Diana Poggenwisch, Freda von Kopp-Colomb, Britta Raatz, Doris Schroth, Sven Theinert

Gestaltung und Layout:
Diana Ghane

Fotos:
Fotolia, Imela Hauser, iStockphoto, lb-lab GmbH, Andrea Lehnert, Marcus Müller-Witte, Andrea Öttl, Alexandra Quandt, Shutterstock

Druck:
G·R·I·M·M CopyPlot & Digidruck, Berlin

Auflage: 8.000 Exemplare

Bezugsgebühr: Gratis

Erscheinungsweise:
Quartalsweise

Anzeigen:
Michaela Koch
Telefon: +49 (30) 232 58 – 850
michaela.koch@mediaintensiv.de

Nachdruck:
Ein Nachdruck von Beiträgen ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der GIP Gesellschaft für medizinische Intensivpflege mbH gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge sowie Erfahrungsberichte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Pantoffeln für den Rollstuhl

Die meisten Menschen ziehen ihre Schuhe aus, wenn sie nach Hause kommen und tauschen diese gegen Pantoffeln, vor allem dann, wenn es draußen feucht ist. Auch Rollstuhlfahrer können ihr Haus sauber halten – mit Hausschuhen für den Rollstuhl. Ein kuscheliger Schutzbezug für den Rolli, erhältlich bei diversen Anbietern von Rehabedarf, schont den Bodenbelag, vermeidet hässliche Spuren und lässt den Straßenschmutz einfach vor der Tür.

■ ***Linktipp:*** *www.imrollstuhl.de*

Septembermorgen

Im Nebel ruhet noch die Welt,

Noch träumen Wald und Wiesen:

Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,

Den blauen Himmel unverstellt,

Herbstkräftig die gedämpfte Welt

In warmem Golde fließen.

Eduard Mörike (1804 – 1875)

Barrierefrei durch den Alltag mit der MyHandicap App

Wo befindet sich der nächste behindertengerechte Parkplatz oder ein WC? Welche Museen oder Bibliotheken in meiner Nähe sind barrierefrei und damit rollstuhlgerecht erreichbar? Diese und viele weitere Fragen beantwortet die neue MyHandicap App, entwickelt von der Stiftung MyHandicap gemeinnützige GmbH und der lb-lab GmbH. Die Myhandicap App wendet sich speziell an Menschen mit Behinderung, die durch Mobilitätseinschränkungen auf Informationen zur Barrierefreiheit angewiesen sind.

■ ***Nähere Infos zur MyHandicap App unter:***
www.myhandicap.de/iphone-app-mobil-barrierefreie-adressen-abrufen.html
www.lb-lab.de/myhandicap.html

Orange Vitaminbombe: *Der Kürbis*

Halloween bringt den Kürbis groß raus: In den Fenstern leuchten gruselige, orange Gesichter. Doch in dem orangefarbenen Gemüse steckt mehr als die Möglichkeit, darin Kerzen anzuzünden: Sein Fruchtfleisch, die Kerne und das daraus gewonnene Öl sind reich an gesundheitsfördernden Eigenschaften.

Der Kürbis ist ein gesunder und kalorienarmer Sattmacher. Er liefert viele wichtige Nährstoffe wie Beta-Karotin, Vitamin A, Magnesium, Kalzium und Kalium. Seine antioxidativen Inhaltsstoffe unterstützen die Abwehrkräfte des Körpers und wehren freie Radikale ab. Das Fruchtfleisch kann für Suppen, Aufläufe, Chutneys, Marmeladen, als Gemüsebeilage oder für Kuchen verwendet werden.

UNSER TIPP

Asiatisch angehauchte

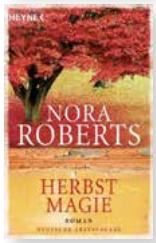
Kürbis-Ingwer-Suppe

Zutaten für 4 Personen:

500 g Hokkaido-Kürbis, 250 g Kartoffeln, 2 mittelgroße Zwiebeln, eine kleine Ingwerknolle, ½ rote Chilischote, 500 ml Geflügelbrühe, 200 ml Kokosmilch, Curry, Zimt, Koriander, Salz, Speiseöl

Zubereitung:

- Den Kürbis schälen, zerteilen, Strunk und Kerne entfernen und in Würfel schneiden.
- Die klein gehackten Zwiebeln, den geriebenen Ingwer und die Chili kurz in Öl anschwitzen. Kürbis und Kartoffelstücke kurz mitdünsten.
- Mit Geflügelbrühe aufgießen und alles ca. 10–15 Minuten weich kochen.
- Die Suppe mit einem Kartoffelstampfer oder Stabmixer grob pürieren und die Kokosmilch hinzugießen.
- Mit Curry, Zimt, Koriander und Salz abschmecken.



Vielfarbiger Herbst

3 unterhaltsame Literaturtipps

Die Tage werden kürzer und kühler – Zeit, es sich drinnen gemütlich zu machen. Ein leckerer Tee und eines der hier vorgestellten Bücher sind genau die richtigen Mittel, um sich auf die kalte Jahreszeit einzustimmen.

1 Nach den Bestsellern „Die Säulen der Erde“ und „Die Tore der Welt“ entwirft Ken Follett nun ein gewaltiges Panorama einer ganzen Epoche. „Sturz der Titanen“ ist der Auftakt zu einer dreibändigen Jahrhundert-Saga, die drei Länder, drei Familien und drei Generationen umfasst – brillante Erzählkunst verbunden mit fundierter Sachkenntnis.

- ***Ken Follett: Sturz der Titanen,*** Bastei Lübbe, September 2010

2 Gemeinsam mit drei Freundinnen führt Laurel eine Hochzeitsagentur. Sie hilft glücklichen Paaren ihre Liebe mit einem rauschenden Fest zu krönen. Laurels eigenes Liebesleben ist eher mau, bis sie sich in den smarten Staranwalt Del verliebt. Romantisch und gefühlvoll – der dritte Roman des Jahreszeitenzyklus von Nora Roberts.

- ***Nora Roberts: Herbstmagie,*** Heyne Verlag, September 2010

3 An einem Novemberabend wird eine Frau von einer Brücke gestoßen. Die Ermittlungen führen in die Vergangenheit: Vor Jahren verschwanden im selben Ort zwei Mädchen. Ein Indizienprozess brachte den mutmaßlichen Täter hinter Gitter. Nun ist er zurückgekehrt und es beginnt eine Hexenjagd – ein auf konstantem Niveau spannender Krimi.

- ***Nele Neuhaus: Schneewittchen muss sterben,*** List Taschenbuch Verlag, Juni 2010

Selbstverpflichtung im Sinne des Patienten

Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland

In fünf Leitsätzen und entsprechenden Erläuterungen thematisiert die am 17. August dieses Jahres verabschiedete Charta den Handlungsbedarf in Hinblick auf die Betreuung von schwerstkranken und sterbenden Menschen in Deutschland und beleuchtet dabei auch internationale Belange.

Der medizinische Fortschritt hat in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten auch für die Betreuung von schwerstkranken und sterbenden Menschen neue Maßstäbe gesetzt. Die individuellen Möglichkeiten sind heute vielfältiger denn je. Und doch erreichen die zahlreichen stationären und ambulanten Angebote die Betroffenen häufig nur unzureichend.

Schwerstkranke Menschen und deren Angehörige fühlen sich in ihrer individuellen Situation meist allein gelassen. Dies liegt mitunter daran, dass Krankheit und Tod, die letztlich zum Leben gehören, in unserer Gesellschaft wenig thematisiert werden. Erst durch die direkte Konfrontation mit einer schweren Erkrankung setzen sich Menschen mit dem Faktum des Todes am Ende des Lebens auseinander.

Schwere Erkrankungen und den Tod als Aspekte des Lebens stärker in das Bewusstsein unserer Gesellschaft zu bringen, ist Ziel der „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland". Sie soll richtungsweisend dazu beitragen, schwerstkranke Menschen in ihrer letzten Lebensphase bedarfsgerecht zu begleiten und sie entsprechend der vorhandenen Möglichkeiten zu versorgen.

Internationale Initiative

Ihren Ursprung fand die Idee der nationalen Charta in einer internationalen Initiative, die als „Budapest Commitments" auf dem 10. Kongress der European Association for Palliative Care (EAPC) 2007 vereinbart wurde (Commitment = Engagement, Verpflichtung). Erklärtes Ziel der Initiative war es, die Betreuung von schwerstkranken und sterbenden Menschen auf internationaler Ebene zu verbessern. Dabei sollten fünf Bereiche besondere Beachtung finden: Aus-, Fort- und Weiterbildung, Forschung, Politik, Qualitätsmanagement und die allgemeine Zugänglichkeit der Versorgung mit Arzneimitteln. 18 Länder nahmen diese Eckpunkte auf, um sich diesen Themen auf nationaler Ebene anzunehmen und bereits vorhandene Strukturen zu verbessern: Belgien, Dänemark, Deutschland, Griechenland, Großbritannien, Israel, Italien, Litauen, Kroatien, die Niederlande, Norwegen, Österreich, Rumänien, Schweden, die Schweiz, Spanien, die Tschechische Republik und Ungarn.

Nationaler Charta-Prozess

In Deutschland wurde der internationale Anspruch zur Verbesserung der Betreuung von schwerstkranken und sterbenden

Jeder Mensch hat das Recht auf eine seinen Bedürfnissen entsprechende, umfassende medizinische, pflegerische und psychosoziale Betreuung.

Menschen von der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP), dem Deutschen Hospiz- und PalliativVerband (DHPV) und der Bundesärztekammer (BÄK) aufgegriffen. Diese übernahmen im Jahr 2008 die Trägerschaft für einen nationalen Charta-Prozess. Unterstützt wurden sie in ihrem Vorhaben von der Robert Bosch Stiftung und der Deutschen Krebshilfe.

Der darauffolgende Charta-Prozess dauerte von September 2008 bis September 2010. Ganze zwei Jahre also hatten die genannten Träger gemeinsam mit 50 Verbänden und den von diesen gesandten ca. 150 Expertinnen und Experten im Rahmen von fünf Arbeitsgruppen an der Charta gefeilt. Hauptaufgabe der fünf Arbeitsgruppen war es, zunächst die Betreuungssituation von schwerstkranken und sterbenden Menschen in Deutschland umfassend zu analysieren. Aus denen im Rahmen der Bestandsaufnahme erkannten Defiziten wurden schließlich Ziele, Strategien und Forderungen abgeleitet und in einem zweiten Schritt Pläne zur Umsetzung und Realisierung der Strategien entwickelt.

Die Zwischenergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen wurden in kontinuierlichen Abständen durch die jeweiligen Sprecher der Arbeitsgemeinschaften dem sogenannten „Runden Tisch“ präsentiert. Dieser fungierte im Charta-Prozess als Konsensus- und Entscheidungsgremium und wurde jeweils von einer Vertreterin oder einem Vertreter der drei Trägerorganisationen geleitet. Neben der Konsensfindung der von den Arbeitsgruppen vorgelegten Ergebnisse war der Runde Tisch maßgeblich für die Kommunikation des Charta-Prozesses und seiner Resultate gegenüber der Öffentlichkeit zuständig. Mitte Dezember 2009 wurde so u. a. eine Website realisiert, die den Charta-Prozess fortan dokumentierte.

Die Charta wirft Fragen auf

Mit dem Auftakt zum Verfassen einer nationalen Charta wurde 2008 ein bundesweiter, gesellschaftlicher und gesundheitspolitischer Prozess in Gang gesetzt, der seinen Abschluss in der Verabschiedung der Charta am 17. August 2010 sowie ihrer erstmaligen öffentlichen Präsentation am 8. September dieses Jahres fand. Die nun vorliegende „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ setzt sich vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung von chronischen Erkrankungen, dem vorherrschenden demografischen Wandel und sich ändernder gesellschaftlicher Strukturen mit den Bedürfnissen und Rechten schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland auseinander und versucht, die Öffentlichkeit für essenzielle Phänomene wie das Sterben, das unweigerlich zum Leben gehört, zu sensibilisieren.

Die im September veröffentlichte Charta beschäftigt sich u. a. mit folgenden Fragen:

- Wie können durch Fürsorge und menschliches Miteinander würdige Bedingungen für Schwerstkranke und Sterbende geschaffen werden, die ihre Lebensqualität verbessern?
- Können Menschen mit einer lebensbegrenzenden Erkrankung darauf vertrauen, dass ihnen bei Bedarf eine umfassende medizinische, pflegerische und psychosoziale Betreuung zukommt? ▶

DIE FÜNF LEITSÄTZE DER CHARTA ZUR BETREUUNG SCHWERSTKRANKER UND STERBENDER MENSCHEN

1. LEITSATZ: Gesellschaftspolitische Herausforderungen – Ethik, Recht und öffentliche Kommunikation

Jeder Mensch hat ein Recht auf ein Sterben unter würdigen Bedingungen. Er muss darauf vertrauen können, dass er in seiner letzten Lebensphase mit seinen Vorstellungen, Wünschen und Werten respektiert wird und dass Entscheidungen unter Achtung seines Willens getroffen werden. Familiäre und professionelle Hilfe sowie die ehrenamtliche Tätigkeit unterstützen dieses Anliegen. [...]

2. LEITSATZ: Bedürfnisse der Betroffenen – Anforderungen an die Versorgungsstrukturen

Jeder schwerstkranke und sterbende Mensch hat ein Recht auf eine umfassende medizinische, pflegerische, psychosoziale und spirituelle Betreuung und Begleitung, die seiner individuellen Lebenssituation und seinem hospizlich-palliativen Versorgungsbedarf Rechnung trägt. Die Angehörigen und die ihm Nahestehenden sind einzubeziehen und zu unterstützen. Die Betreuung erfolgt durch haupt- und ehrenamtlich Tätige soweit wie möglich in dem vertrauten bzw. selbst gewählten Umfeld. Dazu müssen alle an der Versorgung Beteiligten eng zusammenarbeiten. [...]

3. LEITSATZ: Anforderungen an die Aus-, Weiter- und Fortbildung

Jeder schwerstkranke und sterbende Mensch hat ein Recht auf eine angemessene, qualifizierte und bei Bedarf multiprofessionelle Behandlung und Begleitung. Um diesem gerecht zu werden, müssen die in der Palliativversorgung Tätigen die Möglichkeit haben, sich weiter zu qualifizieren, um so über das erforderliche Fachwissen, notwendige Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie eine reflektierte Haltung zu verfügen. Für diese Haltung bedarf es der Bereitschaft, sich mit der eigenen Sterblichkeit sowie mit spirituellen und ethischen Fragen auseinanderzusetzen. Der jeweils aktuelle Erkenntnisstand muss in die Curricula der Aus-, Weiter- und Fortbildung einfließen. Dies erfordert in regelmäßigen Zeitabständen eine Anpassung der Inhalte. [...]

4. LEITSATZ: Entwicklungsperspektiven und Forschung

Jeder schwerstkranke und sterbende Mensch hat ein Recht darauf, nach dem allgemein anerkannten Stand der Erkenntnisse behandelt und betreut zu werden. Um dieses Ziel zu erreichen, werden kontinuierlich neue Erkenntnisse zur Palliativversorgung aus Forschung und Praxis gewonnen, transparent gemacht und im Versorgungsalltag umgesetzt. Dabei sind die bestehenden ethischen und rechtlichen Regularien zu berücksichtigen. Zum einen bedarf es der Verbesserung der Rahmenbedingungen der Forschung, insbesondere der Weiterentwicklung von Forschungsstrukturen sowie der Förderung von Forschungsvorhaben und innovativen Praxisprojekten. Zum anderen sind Forschungsfelder und –strategien mit Relevanz für die Versorgung schwerstkranker und sterbender Menschen zu identifizieren. [...]

5. LEITSATZ: Die europäische und internationale Dimension

Jeder schwerstkranke und sterbende Mensch hat ein Recht darauf, dass etablierte und anerkannte internationale Empfehlungen und Standards zur Palliativversorgung zu seinem Wohl angemessen berücksichtigt werden. In diesem Kontext ist eine nationale Rahmenpolitik anzustreben, die von allen Verantwortlichen gemeinsam formuliert und umgesetzt wird. [...]

Hinweis: Das vollständige Charta-Dokument finden Sie als Download unter ***www.charta-zur-betreuung-sterbender.de***

- Wie können Angehörige und andere am Versorgungsprozess Beteiligte einen qualifizierteren Umgang mit den Themen Krankheit und Tod erlernen?
- Welches Entwicklungspotential versprechen die Forschung und das Voneinanderlernen auf internationaler Ebene?

Antworten auf diese und andere Fragen gibt die Charta im Rahmen von fünf Leitsätzen mit entsprechenden Erläuterungen. Sie zeigt gesellschaftspolitische Herausforderungen auf, fordert eine kontinuierliche Vernetzung der Versorgungsstrukturen und, sofern notwendig, eine multiprofessionelle Betreuung der Betroffenen. Darüber hinaus benennt sie Anforderungen an die Fort- und Weiterbildung aller am Versorgungsprozess Beteiligten, strebt eine interdisziplinäre Forschung an und betrachtet den Stand der Betreuung schwerstkranker Menschen in Deutschland im europäischen Umfeld.

Fünf Leitsätze geben Antwort

Zentrales Anliegen des ersten Leitsatzes der Charta ist es, allen schwerstkranken und sterbenden Menschen ein Kranksein und Sterben unter würdigen Bedingungen entsprechend ihrer Vorstellungen, Wünsche und Werte zu ermöglichen. Dabei ist der immer wieder aufflammenden Diskussion nach einer Legalisierung der Tötung auf Verlangen entgegenzuwirken, indem für die Betroffenen eine Perspektive der Fürsorge und des menschlichen Miteinanders geschaffen wird. Das Verbot der Tötung auf Verlangen oder der Beihilfe zum Suizid muss erhalten bleiben und stellt keine Alternative zu einem würdigen und verantwortungsvollen Umgang mit den Betroffenen dar.

Der zweite Leitsatz betrachtet die individuellen Bedürfnisse der Betroffenen und diskutiert qualitative Verbesserungspotentiale der bestehenden Versorgungsstrukturen. Diese müssen zukünftig noch besser miteinander vernetzt und bedarfs- sowie altersgerecht ausgestaltet werden. Neben der Vernetzung der Angebotslandschaft sollten vor allem die ambulanten Versorgungsstrukturen weiterentwickelt werden – denn eines steht außer Frage: Ihre letzte Lebensphase möchten Menschen in der Regel in ihrem vertrauten, häuslichen Umfeld verbringen und nicht in einer ungewohnten Kliniksituation. Für die Abrundung einer umfassen-

den Versorgungsstruktur sollten stationäre Alternativangebote aber keinesfalls vernachlässigt werden.

Im dritten Leitsatz stellen die Träger des Charta-Dokumentes Forderungen an die Aus-, Fort- und Weiterbildung aller am Versorgungsnetz Beteiligten. Nur durch einen zeitgemäßen Kenntnisstand aller Involvierten könne eine angemessene, qualifizierte und bei Bedarf multiprofessionelle Betreuung von schwerstkranken und sterbenden Menschen gewährleistet werden. Neben einer fortwährenden Qualifizierung der Vertreter der Gesundheitsbranche und anderer Arbeitsfelder, die in Berührung mit schwerstkranken und sterbenden Menschen kommen, gilt es, die Themen Krankheit, Sterben und Trauer in der Gesellschaft zu kommunizieren und die Menschen von Kindesbeinen an dafür zu sensibilisieren, achtsam mit der Lebenswelt ihres Gegenübers umzugehen.

Schließlich fordert die Charta in ihrem vierten Leitsatz eine Verbesserung der interdisziplinären Zusammenarbeit und einen weitreichenden Wissenstransfer. Nur durch eine umfassende Vernetzung verschiedener Disziplinen wie Medizin, Pflege, Physiotherapie, Sozialarbeit, Psychologie etc. sowie deren Forschungseinrichtungen und einen entsprechenden Wissenstransfer untereinander könnten nutzbare Forschungsergebnisse erlangt und transparent für alle zugänglich gemacht werden.

Der letzte, fünfte Leitsatz beleuchtet auch internationale Belange und befürwortet neben einer verstärkten nationalen Vernetzung und Weiterentwicklung der vorhandenen Versorgungsstrukturen auch eine internationale Vernetzung von Organisationen und Forschungsinstitutionen sowie einen länderübergreifenden Erfahrungsaustausch.

Herausforderung für Gesundheitssystem und Gesellschaft

Die adäquate Versorgung von schwerstkranken und sterbenden Menschen stellt nicht nur eine Herausforderung für unser Gesundheitssystem dar, sondern für unsere Gesellschaft insgesamt – dies stellen die Leitsätze der Charta klar heraus. Auch wenn sich die Charta vorrangig an das Versorgungsnetzwerk im ambulanten Hospiz- und Palliativbereich wendet, lassen sich die Forderungen auf andere, eng an diese Versorgungsbereiche angegliederte Versorgungsfelder übertragen – u. a. auch auf das der ambulanten und stationären Intensivpflege. Auch hier werden schwerstkranke und schwerstbehinderte Menschen nicht selten bis zum Tod begleitet und betreut. Es gilt entsprechend auch hier vorhandene Strukturen besser zu vernetzten – sowohl auf disziplinärer als auch interdisziplinärer Ebene.

Vor allem muss die Möglichkeit einer intensivmedizinischen Versorgung in der Häuslichkeit gegenüber den Betroffenen und deren Angehörigen klar kommuniziert werden. Jeder sollte die Chance erhalten, die seinen individuellen Bedürfnissen entsprechende Betreuungsform frei zu wählen. Die Betroffenen hinsichtlich aller Versorgungsalternativen umfassend und qualifiziert zu beraten, ist sowohl Aufgabe der Intensivpflegedienste selbst als auch der Kliniken und Krankenhäuser – also der Sozialdienste, Pflegeüberleitungen und zuständigen Ärzte – und der Krankenkassen, sowie der sonstigen in den Überleitungsprozess involvierten Personen und Organisationen. Nur wer allumfänglich informiert ist, kann gemäß seiner Wünsche und Wertevorstellungen versorgt werden.

GIP Team

WEITERE INFORMATIONEN

Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland. Hrsg.: Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin e. V., Deutscher Hospiz- und PalliativVerband e. V., Bundesärztekammer, September 2010.

Weitere Informationen zum Charta-Prozess sowie das Dokument in kompletter Länge finden Sie unter: **www.charta-zur-betreuung-sterbender.de**

Das Haus am See

Gelbe Rapsfelder, die Weite des Plöner Sees und entspannte Spaziergänge – für Familie Z. erfüllte sich ein Urlaubswunsch, der sie in Erinnerungen schwelgen ließ.

Der lang ersehnte Wusch der Parkinson- und MSA-Patientin Frau Z. und ihres Ehemannes nach einem Urlaub rückte im Mai 2010 in greifbare Nähe. Nach endlosen Telefonaten und viel Packerei machten sie und zwei Pflegekräfte sich auf den Weg nach Schleswig-Holstein an den schönen Plöner See. Am Morgen der Abreise übernahm der Tagdienst eine voller Vorfreude strahlende Klientin. Sowohl das Privatfahrzeug der Familie als auch der Kombi unserer PDL waren voll beladen. Alle notwendigen Gerätschaften wie Oximeter, Beatmungs- und Absauggerät wurden zusammen mit dem Handgepäck als letztes verstaut. Während das Beatmungsgerät von Frau Z. für alle Fälle auf dem Beifahrersitz Platz nahm, machten sie und eine der begleitenden Pflegekräfte es sich samt Absaug- und mobilem Sauerstoffgerät auf dem Rücksitz des Wagens gemütlich. Die fünfstündige Reise nach Bosau am Plöner See konnte losgehen. Im PKW der Familie herrschte, nun da die Räder endlich rollten, ausgelassene Stimmung.

Herzlicher Empfang

Fünf Stunden, viele wundervoll blühende Rapsfelder und tiefblaue Seen später war das Ziel erreicht: Bosau, eine kleine verträumte Gemeinde, eingebettet in eine herrliche, von Seen durchzogene Landschaft. Der „Hof am See“ der Familie Meier bot Familie Z. Unterkunft für zwei Wochen. Wie sich herausstellte, trägt der Hof seinen Namen zu Recht, da er direkt am Plöner See gelegen ist. Familie Z. hatte das ihr bereits aus früheren Urlauben bekannte Dachhaus angemietet. Der Empfang war sehr herzlich. Familie Meier kam persönlich zur Begrüßung und stellte sich vor. Da Frau Z. Rollstuhlfahrerin ist, waren hierfür Vorbereitungen getroffen worden – an den Zugängen zum Haus waren mit dem Rollstuhl befahrbare Rampen angebracht.

Wir packten erst einmal aus. Pflegehilfsmittel und Geräte fanden mühelos Platz. Herr Z. schlief wie früher im Schlafzimmer in der Dachspitze während Frau Z. samt Pflegebett das Schlafzimmer direkt neben dem Ess-/Wohnzimmer bezog. Die ebenerdige Dusche lud täglich zum morgendlichen Bad ein. Am Nachmittag des Anreisetages genossen wir – das Pflegepersonal – und die Familie das Panorama, das sich uns von der Terrasse aus bot und gingen hinunter zum Steg. Die Luft, die uns um die Nase wehte, war klar und herrlich frisch. Schräg gegenüber auf der anderen Seite des Sees sahen wir Plön. Frau Z. lächelte: Die Stadt ihrer Jugend war ganz nah – sie war hier aufgewachsen.

Aktive Urlaubsgestaltung

Die Unterkunft der Pflegekräfte lag in einer stilvoll eingerichteten Ferienwohnung, gerade mal ein paar Schritte vom Dachhaus von Familie Z. entfernt. Obwohl es in Bosau einen Sandstrand gibt, wurde in den nächsten zwei Wochen keineswegs nur „gelümmelt“. Wir waren vielmehr immer in Aktion. Zunächst füllten wir die Lebensmittelvorräte im nächst größeren Ort auf. Dabei vergaßen wir auch die hofeigenen Pferdchen nicht, zu denen Herr Z. in den nächsten 14 Tagen eine ganz eigene Freundschaft entwickeln würde.

Der Hafen ist Startpunkt für Angler und alle, die auf Bootstour gehen wollen.

Frischen Fisch zu genießen gehört einfach zum Urlaub am See.

Der folgende Tag begann mit einem zünftigen Frühstück, wobei die Eier unfreiwillig von den Hühnern des Hofes „gespendet“ wurden. Herr Z. erklärte uns unbedarften Pflegekräften: „Die Bürsten, die da hängen, sind dafür da, die Eierschalen vor dem Kochen sauber zu machen.“ Klang eigentlich völlig logisch. Frau Z. wäre allerdings vor Lachen fast vornüber gekippt, da es sich tatsächlich um die Bürsten zur Hufreinigung der Pferde handelte. Nach dem Frühstück erkundeten wir die Stadt. Herr und Frau Z. kannten sich von früheren Urlauben her gut aus und machten sich als Reiseführer wirklich prima. Nur zu gern beteiligten sich die Pflegekräfte auch außerhalb ihres regulären Dienstes an den Unternehmungen der Familie.

Reise in die Vergangenheit

Die Stadt Plön ließ das Ehepaar in Erinnerungen schwelgen, war dies doch der Ort gewesen, wo das angefangen hatte, was nun bereits seit 47 Jahren währt – das Ehepaar hatte sich hier kennen gelernt. Wir erhielten einen Einblick in die Kindheit und Jugend von Frau Z. Sogar ihr Elternhaus nahmen wir von außen in Augenschein. Da der Weg zur Ostsee erstaunlich kurz war, diente Hohwacht uns gleich zweimal als Ausflugsziel. Während das Ehepaar gemächlich die Strandpromenade entlang schlenderte, genossen die Pflegekräfte in Hörweite den Sand zwischen den Zehen, bevor sich alle in einem Restaurant am Strand stärkten.

Natürlich gehört zu einem Urlaub am See auch eine Schiffsfahrt. Herr Z. chauffierte uns Frauen also zur Anlegestelle. Er selbst wollte, während wir auf Bootstour sein würden, dem Ruf seiner Angelrute folgen. Leider war das Schiff nicht rollstuhlgerecht. Frau Z. und wir Pflegekräfte saßen also am Steg und schauten ihm enttäuscht hinterher. Es würde ohne uns an Bord in Bosau landen. Die Trauer hielt nicht lang, kurzerhand planten wir eben um. Aus dem Schiffsausflug wurde schließlich ein spontaner Fraueneinkaufsbummel durch Plön.

Hoffen auf ein Wiedersehen in Plön

Die wenigen verregneten Tage ließen sich im gemütlichen Dachhaus gut aushalten. Zum Zeitvertreib spielten wir alternativ zum Fernsehen Frau Z.s Lieblingsspiel: Rummy Cup. Die restliche Gutwetter-Zeit verging durch die vielen Ausflüge, das Hegen alter Bekanntschaften, Spaziergänge und das Einkehren in altbekannten Lokalitäten wie im Flug. Trotz einer dreitägigen Urlaubsverlängerung mussten wir viel zu schnell wieder die Koffer für die Rückreise packen. Der Abschied vom Haus am See fiel uns allen schwer und wir hoffen auf ein baldiges Wiedersehen in Plön.

Diana Poggenwisch

Radau im Kinderzimmer

Gegen 6.55 Uhr beginnt die erste Schicht. Wenn ich Glück habe, kann ich noch ein wenig weiterschlummern. Dann schlage ich die Augen auf: „Hallo Tag, hier bin ich – bereit für neue Abenteuer!“

Als Erstes nimmt die Schwester den Schlauch von der Maschine ab, die mir während des Schlafens beim Atmen hilft. Wenn sie nicht schnell genug ist, dann übernehme ich das. Nun hört sie mit so einem Gerät, sie nennt es Stethoskop, meine Lunge ab. „Hey, gib mir das Ding, das finde ich toll! Das glitzert so schön.“ Ich habe keine Chance. Sie passt auf wie ein Luchs, damit ich das Teil nicht in die Finger bekomme. Wenn sie mal nicht hinguckt, dann versuche ich es mir zu schnappen. Ihr werdet schon sehen!

Schon vor dem Aufstehen Streiche aushecken

Dann habe ich eine kleine Pause. Die nette Schwester fängt an, auf einem Blatt zu kritzeln. Das macht sie ständig. Sie nennt es Dokumentation. Nur blöd, dass ich hier endlich raus will. Mal gucken wie ich das der Schwester verständlich mache. Ihr müsst wissen, dass mein Bett so tolle Scheiben hat durch die ich alles sehen kann. Doch sieht die Schwester mich? Wenn nicht, dann mache ich ein wenig Radau. Ich nehme meinen Teddy und schmeiße ihn über das Gitter. Schwupps, und weg ist er! Am besten ist es aber, wenn ich einfach mit einem Gegenstand gegen das Bett klopfe. Das macht richtig Krach. Manchmal spiele ich auch an meiner künstlichen Nase. Spätestens dann habe ich die ungeteilte Aufmerksamkeit der Schwester, die dann sofort angerannt kommt.

Oh nein! Was kommt nun? Sie will mich waschen. Das habe ich mir aber anders vorgestellt. Ich wollte doch aus dem Bett, um zu spielen. Hallo, was soll das! Leider kennen meine Schwestern keine Gnade. Ehe ich mich versehe, werde ich abgerubbelt und eingecremt. Die Schwester wechselt meinen Verband und überprüft meine Ein- und Ausgänge. Ich habe genau zwei Eingänge, einen zum Essen und einen anderen zum Atmen. Dann werde ich massiert. Das mag ich gern. Schnell die Windeln wieder an und was man sonst noch so braucht, die Haare gekämmt und schon kann es losgehen.

Das Spiel beginnt

Leider habe ich mich getäuscht, noch darf ich nicht spielen. Ich muss zunächst inhalieren. Das ist gut für meine Lunge. Die Schwester singt währenddessen für mich, schneidet lustige Grimassen oder spielt mit mir „Kuckuck“ – das mag ich besonders gern. Endlich bin ich fertig. Meine große Schwester will nun mit mir spielen. Mein Bruder war auch schon da, aber er muss jetzt in die Schule. Da will ich auch mal hin, wenn ich groß bin. Das kann ja nicht mehr lange dauern. Die Schwester übt schließlich oft mit mir. Sie fragt mich dann, wie groß ich sei. Dabei legt sie die Arme über meinen Kopf und streckt meine Beine. Das macht Spaß. Mama war auch schon bei mir und hat kurz mit mir gekuschelt. Jetzt muss

sie meinem Bruder helfen, sonst kommt er noch zu spät in die Schule. Aber das macht nichts, denn jetzt darf ich spielen! Juhu!

Erst einmal überprüfe ich, ob alle Schubläden in Ordnung sind. Ich zeige gerne wie stark ich bin – Mama braucht doch einen starken Jungen. Ich ziehe also ganz doll an den Schubläden, solange bis sie aus dem Leim gehen. Die Schwester findet das nicht so gut. Mama kommt dann und sagt, dass sie das wieder ganz macht. Die Schwester freut sich, dass sie sich nicht darum kümmern muss. Dafür stellt sie sich bei meinem nächsten Versuch davor, damit ich die Schublade nicht gleich wieder auseinander rupfe. Wenn ich dann den Wagen mit den medizinischen Geräten ansteuere, schimpft sie mit mir. Sie stellt dann Sachen vor den Wagen oder deckt ihn zu – einen richtigen Schutzwall baut sie davor auf. Das ist ganz schön gemein. Na warte, dann robbe ich eben woanders hin.

Trotz seiner Erkrankung ist Lucas immer auf der Suche nach Abenteuern – sein Kinderzimmer ist der ideale Ort für Streiche.

Ungeliebte Turnübungen

Die Steckdose ist auch toll. Aber auch das mögen die Schwestern gar nicht. Wenn ich mich ihr nur nähere, wettert die Schwester schon und guckt ganz ernst. Sie sagt, das sei gefährlich. Dann suche ich mir eben etwas anderes zum Spielen, wie zum Beispiel den tollen Kasten, der immer an mir hängt. Den nennt man Monitor. Er überwacht meine Sauerstoffsättigung sowie meinen Herzschlag und piept so schön, wenn ich mich ordentlich bewege. Manchmal kaue ich auf dem Kabel herum. Das nimmt man mir dann aber auch weg. Das soll ich auch nicht machen. Mano! Die eine Schwester meint, dass ich später Elektriker werde oder ein Marder – die knabbern auch so gerne an Kabeln herum. Mir ist das egal, ich kenne sie beide noch nicht. Sie waren wohl noch nicht zu Besuch.

Apropos Besuch – es hat geklingelt. Oh, ich glaube jetzt kommt der nette Mann mit den vielen Haaren im Gesicht. Der turnt immer mit mir. Ich will jetzt aber nicht turnen. Was mache ich bloß? Wenn ich keine Lust zum Üben habe, dann merkt der Krankengymnast das schnell. Er lässt mich dann etwas leichtere Übungen machen und singt für mich.

Jetzt bin ich müde und mache erst einmal ein Nickerchen, damit ich groß und stark werde. Ich muss nämlich aufpassen, dass ich mich nicht überanstrenge. Sonst muss die Schwester den Beutel mit dem Sauerstoff benutzen. Wenn das nicht hilft, dann muss ich mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus fahren. Aber das ist eine andere Geschichte. Bis später also – los Schwester, stell schon mal die Maschine an!

Britta Raatz

Besuchen Sie Lucas online!

Möchten Sie mehr über Lucas und sein Leben erfahren? Dann besuchen Sie ihn doch einmal auf seiner Homepage unter **www.lucas-der-lumpi.de**.
In liebevollen Details erzählt seine Mutter Andrea Lehnert hier die bisherige Krankengeschichte ihres Sohnes. Sie beschreibt, wie er und die Familie mit der Erkrankung leben und umgehen und warum es wichtig für sie ist, ihr Kind zu Hause zu pflegen.
Frau Lehnert versucht, anderen Familien mit ihrer Geschichte Mut zu machen. Auch bietet sie Interessierten die Möglichkeit, über das Gästebuch sowie ein Kontaktformular mit ihr in Verbindung zu treten, um Fragen zu stellen und sich auszutauschen.

Wegen gefährlicher Untiefen stehen am Kap Arkona, dem nördlichsten Punkt der Insel Rügen, gleich zwei Leuchttürme an der 45 Meter hohen Steilküste.

Einmal quer durch Deutschland

Pflegebedürftig, beatmet und trotzdem fit für eine Reise quer durch die Republik? Dies war die Frage, die sich eines unserer bayerischen Teams und dessen Klientin stellten. Die Antwort lautete: „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt…“

Frau Götzinger, eine beatmete Patientin, die in unserer betreuten Wohngemeinschaft in Piding nahe der österreichischen Grenze lebt, träumte schon seit langem von einem Urlaub – endlich einmal raus aus den Bergen und etwas Seeluft schnuppern. Nach intensiven Überlegungen entschlossen wir uns schließlich, ihr ihren lang gehegten Wunsch zu erfüllen. In einer Ausgabe der GIP/Pro Vita-Zeitschrift stießen wir auf einen kleinen Beitrag zum Thema „Urlaub am heimischen Meer“. Wir recherchierten ein wenig nach möglichen Unterkünften und kontaktierten schließlich ein Vermittlungsbüro auf Rügen.

Gemütliches, heimisches Flair

Man bot uns ein Haus unweit des Fährübergangs Schoritzer Wiek in dem kleinen Ort Groß Schoritz an. Die Vermittlerin war freundlich und zuvorkommend. Sie selbst hatte gemeinsam mit ihrem Mann und ihrem Sohn, einem Wachkomapatienten, in dem uns offerierten Haus gelebt. Entsprechend barrierefrei ist das Haus gestaltet. Im Erdgeschoss fanden wir einen großen Wohn-Küchenbereich vor, in dem Frau Götzinger sich gut mit ihrem Rollstuhl bewegen konnte. Gleich nebenan lag das Schlafzimmer unserer Patientin, ausgestattet mit einem Pflegebett sowie einem Lifter. Auch das Badezimmer war ohne Schwellen zu erreichen. Hier wurden uns diverse Pflegehilfsmittel zur Verfügung gestellt.

Wir als Begleitpersonen hatten unsere Schlafzimmer und ein eigenes Bad im Obergeschoss. Das ganze Haus strahlte eine heimelige Atmosphäre aus. In der roten Küche fand sich zum Design passendes Geschirr. Im Wohnbereich sorgten warme Brauntöne, passende Vorhänge und Deko für ein entsprechendes Flair. Wir fühlten uns fast wie zu Hause. Für die kalte Jahreszeit stand sogar ein Schwedenofen zur Verfügung. Besondere Freude hatten wir

alle an dem großzügig angelegten Garten. Vor dem Haus befand sich eine große Sitzecke mit Hollywoodschaukel und Grill sowie seitlich vom Haus abgehend eine unendlich scheinende Wiese, auf der man gut hätte Fußball spielen können, die von uns aber zum Relaxen genutzt wurde.

Nach langer Reise am Ziel

Nachdem wir den ursprünglich geplanten Urlaubstermin Anfang Juni dieses Jahres aufgrund von gesundheitlichen Problemen von Frau Götzinger absagen mussten, konnten wir dann im September doch noch losfahren und Frau Götzinger somit ihren sehnlichen Wunsch erfüllen. Um dem allgemeinen Straßenverkehr etwas aus dem Weg zu gehen und die Reise so kurz und angenehm wie nur möglich zu gestalten, fuhren wir abends gegen 22.00 Uhr in Piding mit dem ProVita-Fahrzeug, einem für einen Rollstuhltransport umgebauten Peugeot Boxer, ab. Vor uns lagen ca. 1050 km quer durch Deutschland.

Unterwegs hielten wir die Pausen kurz. Frau Götzinger schlief einen Großteil der Fahrt. Gegen Morgen merkten wir deutlich, dass sich das Landschaftsbild um uns herum verändert hatte: „Morgens kucken, wer abends zu Besuch kommt…“ – die viel zitierte unendliche Weite, plattes Land und keine Berge, an denen sich der Blick fangen oder orientieren könnte. Um uns herum waren überall Windräder und plötzlich, völlig unerwartet, standen wir der Ostsee, sahen das Meer. Per Fünf-Minuten-Fähre ging es auf die Insel. Morgens gegen 8.00 Uhr kamen wir schließlich an. Wir waren etwas müde aber doch froh am Ziel zu sein.

Sonne, Wind und Meer

Den ersten Tag verbrachten wir in der Nähe des Hauses und erholten uns. Wir machten einen Spaziergang, erkundeten die Umgebung, schnupperten etwas Salzluft und ließen uns den frischen Wind um die Nase wehen. Zum Abendessen fuhren wir in das benachbarte Örtchen Puddemin. Das gemütliche Hafenrestaurant hatte uns unsere Vermie-terin empfohlen und der Weg lohnte sich: Die örtliche Küche, Fisch und andere regionale Leckereien bescherten uns einen Gourmet-Abend.

Unser erster größerer Ausflug führte uns nach Putbus. Bei herrlichem Wetter und leichtem Wind erkundeten wir den Ort und schlenderten am Hafen. Wir besichtigten den kleinen Yachthafen im Nachbarort Lauterbach mit seinem imposanten Kurhaus. Putbus selbst wird nicht umsonst als die „weiße Stadt“ bezeichnet. Viele der alten Häuser strahlten in ihrem weißen Anstrich mit der Sonne um die Wette.

Ganz hoch im Norden

Weitere Tages- oder Nachmittagsausflüge führten uns nach Binz und zum Kap Arkona. An diesem nördlichsten Punkt der Insel wurde es dann mit dem Rollstuhl und dem Beatmungsgerät etwas abenteuerlich. Das Kopfsteinpflaster erforderte viel Fingerspitzengefühl bei der Autofahrt – trotzdem lohnte sich die Fahrt. Die Aussicht auf das offene Meer mit Wellengang machte diesen Spätsommertag zu einem echten Erlebnis. Wir besichtigten den Leuchtturm, die Bunkeranlagen der Ex-DDR und ein kleines Museum. Die wunderschöne Rückfahrt zu unserem Ferienhaus entlang der Ostküste Rügens rundete den Tag vollends ab.

Nach einem Tag Pause, den wir uns dann gönnten, hatten wir eine Vorahnung, dass das Wetter umschlagen könnte. So machten wir einen Ausflug ins Ozeaneum nach Stralsund. Trockenen Fußes erfuhren wir alles über das Meer, die Ostsee und die nähere Umgebung. Wir bestaunten die verschiedenen Aquarien und Ausstellungsstücke, die dort sehr informativ zusammengestellt waren. Bei einem gemeinsamen Abendessen, wieder in dem kleinen Restaurant im Nachbarort Puddemin, ließen wir den Tag unserer „Nordlandreise“ ausklingen.

Ein Aufwand, der lohnte

Die Heimfahrt am darauffolgenden Freitag verlief ohne besondere Vorkommnisse oder Staus. Wir brauchten ca. zwölf Stunden inklusive entsprechender Pausen. Alles in allem war es eine schöne Reise, die Frau Götzinger sehr gut gefallen hat und von der wir immer wieder sprechen. Wir sehen uns gemeinsam Fotos an und denken in den Bergen an unsere Tage am Meer zurück. Auch, wenn der Aufwand nicht unerheblich war, hat die Reise uns sehr viel Freude bereitet und Glücksmomente geschaffen. Wir werden die Zeit in guter Erinnerung behalten.

Unser besonderer Dank geht an Thomas, unseren Fahrer, der uns sicher und mit aller Ruhe so viele Kilometer chauffierte. Auch danken wir Agnieszka aus dem Springerteam der GIP, die uns so unkompliziert mit ihrem Einsatz half.

Doris Schroth

Tosende Wellen am Ostseestrand und beschauliche Ruhe zwischen Reetdachhäusern – ein Urlaub mit vielen Eindrücken.

Köstlichkeiten wie aus Tausend-und-einer-Nacht, Bauchtanz, warme Lichtspiele, eine orientalisch anmutende Dekoration und Gäste in bester Stimmung: Zutaten für ein gelungenes Fest.

Viele Mitarbeiter der GIP nutzten die Gelegenheit, Kollegen zu treffen, Neuigkeiten auszutauschen, und vor allem, um miteinander zu lachen.

Orient trifft Okzident

Ein Highlight dieses Spätsommers war für die GIP-Klienten, deren Angehörige und unsere Mitarbeiter auch in diesem Jahr das große GIP-Sommerfest.

Aus ganz Deutschland trafen alle am 28. August in Berlin ein, um gemeinsam unter dem Motto „Orient trifft Okzident“ ein rauschendes Fest zu feiern. Kulisse der Feierlichkeiten war das „Andel’s Hotel“ im Berliner Stadtteil Friedrichshain nahe dem Alexanderplatz.

Salam Aleikum

Herr Carrasco-Thiatmar, Geschäftsführer der GIP, ließ es sich nicht nehmen, jeden der eintreffenden Gäste auch in diesem Jahr persönlich zu begrüßen. Während er mit allen ein paar Worte wechselte, erhielten sie von ihm als „Eintrittskarte“ einen Ansteckbutton – passend zum Motto in orientalischem Design. Die Kinder unter den Gästen trafen sich mit „Pünktchen und Anton“ im eigens für sie arrangierten Kinderland zum Malen und Basteln. Fliegende Heliumballons im GIP-Design sorgten darüber hinaus für die Unterhaltung der Kleinen und freudestrahlende Kinderaugen. Die bereits erwachsenen Gäste genossen den Empfangscocktail „Salam Aleikum“ mit oder ohne Alkohol, nahmen an einer authentischen Tee- und Mokkazeremonie teil oder ließen sich von einer Wahrsagerin die Zukunft vorhersehen. Andere fanden sich zusammen, um sich Hände, Füße oder gar das Gesicht von einer Hennamalerin verschönern zu lassen.

Sesam öffne dich

Nachdem die geladene Gästeschaar vollständig war, jeder einen kleinen GIP-Anstecker auf der Brust trug und seinen Cocktail genossen hatte, wurden die Türen des Saales geöffnet. Dieser leuchtete in warmen Farben – bunte orientalische Teelichter und goldene Pistazien schmückten die Bankettische. Die brennenden Kerzen verliehen dem Raum ein morgenländisches Flair. Nach

einer kurzen Ansprache von Herrn Carrasco-Thiatmar und Dankesworten, die er u. a. an seine Familie und die zahlreichen Mitarbeiter des Unternehmens richtete, stürmten die Gäste das Buffet. Neben heimischen Speisen gab es dort gemäß des orientalischen Mottos auch Köstlichkeiten wie aus Tausend-und-einer-Nacht: Couscous, Fladenbrot, eine Kokos-Koriandersuppe und Truthahncurry mit Mandeln. Süße Naschereien sorgten für leckere Abwechslung.

Orientalischer Tanz

Die Stimmung war ausgelassen. Ein fröhliches Stimmengewirr klang durch die Räumlichkeiten – alle unterhielten sich angeregt. Im Hintergrund spielte atmosphärische, aber leise Musik. Nachdem ausgiebig gespeist worden war, eröffnete die Band „The Metropolitans" den musikalischen Teil des Abends. Mit klassischen Partysongs lockten die Musiker schnell die ersten mutigen Tänzer und Tänzerinnen aufs Parkett. Diejenigen, die es nicht wagten, wurden schließlich von einer hübsch anzusehenden Bauchtänzerin zum Mittanzen animiert. Später am Abend wurde es dann mystisch. Syba, eine Schwerttänzerin, begeisterte mit ihrem aufregenden und doch geschmeidigen Tanzstil das anwesende Publikum. Wie ein angenehm kühlender Windhauch wehte sie über die Bühne und verströhmte einen besonderen Hauch von Orient.

Sternenklare Nacht

Pünktlich um 22.00 Uhr wurde schließlich die Cocktailbar eröffnet. Nummer eins und zwei auf der Hitliste waren wie in jedem Jahr Erdbeerdaiquiris und Caipirinhas. Diejenigen unter den Gästen, die bisher noch nicht getanzt hatten, konnten sich spätestens jetzt nicht mehr auf den Stühlen halten. Bis etwa 2.30 Uhr spielte der DJ, der die Band am späten Abend abgelöst hatte, einen Song nach dem anderen. Erst zu fortgeschrittener Stunde löste sich die Gesellschaft langsam auf. Die dann noch Verbliebenen ließen den Abend schließlich in der Sky Lounge des Hotels ausklingen. Es war eine sprichwörtlich sternenklare Nacht und die Aussicht, die die Bar im obersten Stock des Hotels auf das nächtliche Berlin bot, atemberaubend. Schließlich ging die Sonne auf und mit ihr begaben sich auch die letzten Gäste zu Bett.

GIP-Team

Im Restaurant „Aumeister" in München feierten die Pro Vita-Mitarbeiter mit Klienten und Angehörigen ein Sommerfest in typisch zünftigem Rahmen.

Traditionell bayerisches Sommerfest

Bei deftigen Köstlichkeiten und in bester Stimmung feierte die Pro Vita in München.

Knapp achtzig Gäste waren in diesem Jahr der Einladung der Geschäftsführung gefolgt und hatten teils eine weite Anfahrt auf sich genommen, um an der Feierlichkeit teilzunehmen.

Empfang unter Kastanien

Nach und nach trafen am 11. September alle Sommerfestgäste im Aumeister, einem ehemaligen königlichen Forsthaus, ein. Die Gaststätte liegt am Nordrand des Englischen Gartens in München und bietet ihren Gästen alle Annehmlichkeiten eines großstädtischen Lokals. Im Sommer genießt man sein Bier hier unter schattigen Kastanien. In dieser Lokalität hatten nun alle die Gelegenheit, sich wiederzusehen, sich näher kennen zu lernen und gemeinsam zu feiern. Die Aufgabe des Begrüßungskomitees übernahmen die Mitarbeiter der Münchener Verwaltung. Frau Berndl, Frau Rabe und Herr Jacobs hatten schon bei den Vorbereitungen engagiert geholfen und so verlief der Empfang der Gäste reibungslos.

Zunächst fanden alle Platz auf der überdachten, nächtlich beleuchteten und beheizten Terrasse. Hier begrüßte Geschäftsführer Herr Carrasco-Thiatmar alle anwesenden Gäste noch einmal mit einer kurzen Ansprache und dann begann die Feier. Auch Herr Lelbach, Inhaber der Pro Vita, nahm die Gelegenheit war, um in lockerer Atmosphäre die Mitarbeiter und Patienten der Pro Vita kennenzulernen.

Deftige Köstlichkeiten und ausgelassene Stimmung

Gemäß eines typisch bayerischen Festes tafelte das Aumeister eine Vielzahl an deftigen kalten und warmen Köstlichkeiten auf. Festlich gedeckt hatte man für uns im Gastraum mit Blick auf die Terrasse. Hier wurden auf dekorativen Holztellern angerichtete Vorspeisen serviert. Die Hauptspeisen erhielten wir an einem reichlichen Buffet auf der Terrasse. Der Grillmeister, der alles frisch für uns brutzelte, hatte richtig gut zu tun.

Die Stimmung war locker und ausgelassen. Jeder fühlte sich wohl. Nach dem Essen lockten die Musik und das Interesse an einem regen Austausch untereinander viele der Gäste wieder nach draußen an die frische Abendluft. DJ und Barkeeper erfüllten die Wünsche der Anwesenden. Alles in allem war es einfach ein rundum gelungenes Fest.

Ingrid Bertl

Arbeiten bei der ProVita in Bayern

Sie sind examinierter

- **Gesundheits- und (Kinder-) Krankenpfleger (m/w) oder**
- **Altenpfleger (m/w)**

Wir bieten Ihnen

- eine Alternative zum Klinik- oder Heimalltag und viel Zeit für Ihren Patienten
- patientenunabhängige Anstellung
- Arbeit in einem festen Team
- leistungsorientierte Vergütung
- steuerfreie Zuschläge bis 150 %
- garantierte Mindeststunden pro Monat
- individuelle Einarbeitung
- regionale Pflegedienstleitung als Ansprechpartner vor Ort
- regelmäßige interne und externe Fortbildungen
- vielfältige Aufstiegs- und Entwicklungschancen

Die ProVita

Das Unternehmen

Die ProVita versorgt seit 1996 intensivpflegebedürftige Kinder und Erwachsene im außerklinischen Bereich. Je nach Wunsch leben unsere Patienten in einer unserer betreuten Wohngemeinschaften oder in der eigenen Häuslichkeit.

Mit Hilfe fester Pflegeteams stellen wir unter Berücksichtigung des Bezugspflegekonzeptes die Langzeitpflege unserer Patienten sicher – wenn nötig rund um die Uhr. Der Alltag unserer Patienten wird von den Mitarbeitern aktiv mitgestaltet.

Aktuelle Stellenangebote

Wir suchen Sie ab sofort in Vollzeit, Teilzeit oder auf 400 €-Basis

für unsere Einzelversorgungen in

80639	München
82131	Gauting
83043	Bad Aibling
83308	Trostberg
83349	Palling
83410	Laufen
83549	Eiselfing
83700	Rottach-Egern
83734	Hausham
84034	Landshut
84419	Schwindegg
84489	Burghausen
A-5602	Wagrain

für unsere Wohngemeinschaften in

80993	München
81243	München
81245	München
81739	München
83355	Grabenstätt / Marwang
83451	Piding

BEWERBEN SIE SICH:

ProVita Außerklinische Intensivpflege GmbH, Personalabteilung, Jahnstr. 38, 83278 Traunstein, Telefon: 08 61/209 18 – 44, E-Mail: bewerbung@pflegedienst-provita.de, www.pflegedienst-provita.de

Arbeiten bei der GIP – bundesweit

Sie sind examinierter

- **Gesundheits- und (Kinder-) Krankenpfleger (m/w) oder**
- **Altenpfleger (m/w)**

Wir bieten Ihnen

- eine Alternative zum Klinik- oder Heimalltag und viel Zeit für Ihren Patienten
- patientenunabhängige Anstellung
- Arbeit in einem festen Team
- leistungsorientierte Vergütung
- steuerfreie Zuschläge bis 150 %
- garantierte Mindeststunden pro Monat
- individuelle Einarbeitung
- regionale Pflegedienstleitung als Ansprechpartner vor Ort
- regelmäßige interne und externe Fortbildungen
- Zugang zur GIP-Akademie
- vielfältige Aufstiegs- und Entwicklungschancen

Die GIP

Das Unternehmen

Die GIP ist ein bundesweit führendes Unternehmen in der häuslichen Versorgung von intensivpflegebedürftigen und beatmungspflichtigen Patienten. Unsere Mitarbeiter arbeiten im Schichtsystem in festen Teams. Im Rahmen des Bezugspflegekonzepts versorgen sie jeweils nur einen Patienten.

Die Pflegebereiche

In den zwei Bereichen Kinder- und Erwachsenenpflege betreuen unsere ausschließlich examinierten Mitarbeiter Patienten mit unterschiedlichen Krankheitsbildern.

Das Ziel

Unser Ziel ist es, dem Patienten ein weitestgehend selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Wir begleiten ihn bei allen Berufs- und Freizeitaktivitäten, zu Bildungseinrichtungen und sogar in den Urlaub.

Die Mitarbeiter

Wir suchen unsere Mitarbeiter in Wohnortnähe des Patienten. Die für die Region zuständige Pflegedienstleitung ist für die Teams fester Ansprechpartner.

Die Weiterbildung

Einmal jährlich ermitteln wir für alle Mitarbeiter den Weiterbildungsbedarf. Im Rahmen unseres zertifizierten Qualitätsmanagements gewährleisten wir in der GIP-Akademie und durch externe Fortbildungen eine bestmögliche Qualifikation.

Ihr Job

Individuelle Einarbeitung

Zu Beginn Ihrer Tätigkeit erhalten Sie eine individuelle Einarbeitung, die auf das jeweilige Krankheitsbild und die medizintechnischen Geräte des zu betreuenden Patienten abgestimmt ist. Vorkenntnisse im Bereich der Intensivpflege oder der Beatmung sind nicht erforderlich.

Tätigkeit im Team

Sie haben in Ihrem Team in Absprache mit dem Patienten und dessen Angehörigen ein hohes Maß an Gestaltungsfreiraum. Sie wirken aktiv bei der Pflegeplanung und der Koordination von therapeutischen Maßnahmen mit.

Starthilfe

Wir versorgen bundesweit an mehreren hundert Standorten, so dass Ihnen auch in Ihrer Nähe ein Arbeitsplatz angeboten werden kann. Sollten Sie bereit sein, für Ihren neuen Job umzuziehen, tragen wir anfänglich die Kosten Ihrer Unterkunft.

Aufstiegschancen

Wir bieten Ihnen vielfältige Entwicklungs- und Aufstiegschancen, etwa zum Teamleiter, Springer oder Pflegedienstleiter.

Suchen Sie eine neue berufliche und pflegerische Herausforderung? Dann werden Sie regionaler oder bundesweiter Springer!

Es erwartet Sie eine abwechslungsreiche Tätigkeit, in der Sie die Überleitung unserer Patienten aus der Klinik nach Hause begleiten. Sie bringen Flexibilität, Neugierde und Verantwortungsbewusstsein mit. Wir übernehmen Fahrt- und Unterkunftskosten und ermöglichen eine individuelle Einarbeitung.

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung:
GIP Gesellschaft für medizinische Intensivpflege mbH
Personalabteilung, Marzahner Str. 34, 13053 Berlin
oder per E-Mail an:
bewerbungen@gip-intensivpflege.de

Aktuelle bundesweite Stellenangebote:

Für die Versorgung unserer erwachsenen Patienten suchen wir Sie ab sofort in Vollzeit, Teilzeit oder auf 400 €-Basis in

Baden-Württemberg
71364 Winnenden
72202 Calw
72663 Großbettlingen
74340 Aalen
76530 Baden Baden
76698 Ubstadt-Weiher
79115 Freiburg
79232 March
79341 Kenzingen

Bayern
80339 München
86156 Augsburg
86554 Pöttmes
88131 Bodolz
90425 Nürnberg
90441 Nürnberg
90455 Nürnberg
90482 Nürnberg
90571 Schwaig
91056 Erlangen
91174 Spalt
91327 Gössweinstein
97421 Schweinfurt

Berlin
10117 Berlin
10119 Berlin
10319 Berlin
10629 Berlin
10783 Berlin
10997 Berlin
10999 Berlin
12555 Berlin
12589 Berlin
12619 Berlin
12681 Berlin
12687 Berlin
13055 Berlin
13125 Berlin
13359 Berlin
13403 Berlin
13435 Berlin
13509 Berlin
13587 Berlin
13597 Berlin
14129 Berlin

Brandenburg
12529 Großziethen
15754 Heidesee
16259 Höhenland
16269 Wriezen
16909 Wittstock

Hamburg
20539 Hamburg
22337 Hamburg

Hessen
35442 Heuchelheim
61352 Bad Homburg
63128 Dietzenbach
63263 Neu-Isenburg
63505 Langenselbold
64342 Seeheim-Jugenheim
65239 Hochheim
65439 Flörsheim
65510 Idstein
65527 Niedernhausen
65760 Eschborn

Mecklenburg-Vorpommern
18107 Rostock

Niedersachsen
21382 Brietlingen
21682 Stade
26629 Großefehn
27367 Reeßum
28832 Achim
30173 Hannover
31162 Bad Salzdetfurth
31319 Sehnde
38268 Lengede
38350 Helmstedt
48480 Lünne
49205 Osnabrück
49328 Melle

Nordrhein-Westfalen
45473 Mülheim an der Ruhr
45770 Marl
46045 Oberhausen
47443 Moers
48496 Hopsten
50674 Köln
50733 Köln
51061 Köln
51065 Köln
51429 Bergisch Gladbach
51503 Rösrath
52080 Aachen
57319 Bad Berleburg
57392 Schmallenberg

Rheinland-Pfalz
66851 Queidersbach
67105 Schifferstadt
67227 Frankenthal

Sachsen
02785 Olbersdorf
02827 Görlitz
02977 Hoyerswerda
09212 Limbach Oberfrohna
09337 Hohenstein-Ernstthal
09385 Lugau

Sachsen-Anhalt
06193 Petersberg
06862 Roßlau
38489 Beetzendorf
39108 Magdeburg
39122 Magdeburg
39326 Colbitz
39579 Tangerhütte

Schleswig-Holstein
23879 Mölln

Thüringen
36433 Bad Salzungen
98746 Katzhütte

Österreich
4203 Altenberg

Für die Versorgung unserer kleinen Kinderpatienten suchen wir Sie ab sofort in Vollzeit, Teilzeit oder auf 400 €-Basis in

Baden-Württemberg
79576 Weil am Rhein

Bayern
84419 Obertaufkirchen
91757 Treuchtlingen
92339 Beilngries

Berlin
12627 Berlin
12687 Berlin

Brandenburg
14943 Luckenwalde
15757 Halbe
17268 Templin

Hamburg
20359 Hamburg

Hessen
35606 Solms
65510 Hünstetten

Niedersachsen
26419 Schortens
29331 Lachendorf
30419 Hannover
30855 Langenhagen
38350 Helmstedt
38350 Helmstedt

Nordrhein-Westfalen
32758 Detmold
53721 Siegburg
58710 Menden

Rheinland-Pfalz
55278 Mommenheim
55546 Hackenheim
55546 Hackenheim
67547 Worms
67590 Monsheim

Sachsen
02526 Bautzen
04654 Frohburg
04720 Döbeln
09128 Chemnitz

Sachsen-Anhalt
06406 Bernburg (Saale)
06425 Könnern
39245 Schönebeck
39590 Tangermünde

Schleswig-Holstein
22848 Norderstedt
25421 Pinneberg
25479 Ellerau

GIP

BEWERBEN SIE SICH:
GIP Gesellschaft für medizinische Intensivpflege mbH, Marzahner Str. 34, 13053 Berlin,
Telefon: 030/232 58–888, E-Mail: bewerbungen@gip-intensivpflege.de, www.gip-intensivpflege.de

JOBS WIE IM MÄRCHEN

Die **GIP** ist eines der bundesweit führenden Unternehmen in der Versorgung von intensivpflegebedürftigen und beatmungspflichtigen Kindern und Erwachsenen im eigenen Zuhause.

Im Rahmen des Bezugspflegekonzepts versorgen wir mit festen Teams jeweils nur einen Patienten.

- **WIR SUCHEN** in ganz Deutschland examinierte
  GESUNDHEITS- UND KRANKENPFLEGER (m/w)
  GESUNDHEITS- UND KINDERKRANKENPFLEGER (m/w)
  ALTENPFLEGER (m/w)
- **WIR BIETEN IHNEN** eine leistungsorientierte Vergütung, steuerfreie Zuschläge bis 150 %, regelmäßige interne und externe Fortbildungen und eine patientenunabhängige Festanstellung.
- **AUCH OHNE INTENSIV-ERFAHRUNG** können Sie durch eine individuelle Einarbeitung bei uns tätig werden.
- **AKTUELLE STELLENANGEBOTE** finden Sie in diesem Magazin oder unter www.gip-intensivpflege.de

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung:

GIP
Gesellschaft für medizinische Intensivpflege mbH
Personalabteilung
Marzahner Str. 34
13053 Berlin

E-Mail:
bewerbungen@gip-intensivpflege.de

Weitere Informationen erhalten Sie unter:

Telefon: 030 / 232 58 – 888 oder
www.gip-intensivpflege.de

GIP

Gesellschaft für medizinische Intensivpflege mbH